Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 48

Artikel: Das Kind und die Rose

Autor: Scherrer, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Bir bekommen viel dies Jahr", sagte sie; der Stolz der Bäuerin klang aus ihrer Stimme. Sie kam ihm ganz fremd vor.

"Geht's dir gut auf dem Schwendihof?" fragte er trocken. "Ei, warum nicht? Es ist Zeug genug da. — Am Sonntag sind wir zur Tante nach Guldenbach gefahren", plauderte sie weiter. "Und ich habe selber kutschiert."

"Es ist schön jest zum Aussahren; nicht zu heiß und keine Bremsen mehr", sagte Daniel. Für sich dachte er: "Denkt sie benn gar nicht mehr daran? . . ."

Es gab eine Paufe. Sie legte die Hand an die Hemm-Ichraube und machte Miene, dieselbe loszutreiben.

"Du hast's goppel eilig", meinte er.

Da kam ein leichtes Lächeln um ihre Mundwinkel. Sie ließ das Pferd ein paar Schritte weit gehen; dann hielt sie es wieder an und wandte sich auf dem Sitze halbwegs nach ihm um. Sie sah sich hübsch an; er dachte: sie ist wie ein Mädchen, nicht wie eine Frau.

"Was hast du eigentlich im Sinn, bleibst du im Kalkacker?" fragte sie wie nebenbei.

Er besann sich ein wenig. "Ich weiß es noch nicht. Manchmal dent ich ja, manchmal nein. — Besser wär's hat jedenfalls doch. . . . Oder was meinst du?" "Es kommt halt auf dich an", sagte sie schnippisch. "Wärest du froh, wenn ich käme?"

"Das sag ich dir nicht. — Meinst du, ich halte an?" Bei den letzten Worten lag etwas wie Zorn in ihrer Stimme. Da verstand er sie.

Einen Augenblick dachte er daran, den Sack wegzuwerfen und zu ihr an den Wagen zu treten. Ihre Hand lag lose auf der Siglehne — er hätte sie ansassen und streicheln mögen.

Er blidte sich scheu um. Da sah er den hellen Sonnentag auf den Feldern ausgebreitet liegen, und blizartig kam die Erfenntnis wieder über ihn. Just wie damals im Pferdestall auf dem Schwendihose. So werd' ich mich nachher immer umsehen müssen! Die Bäume und die Aecker werden es mir ansehen. Denn es wird kein redlicher Blick mehr aus meinen Augen kommen.

"Sag nein, oder fag ja!" drängte Alwine. Es war Alwine, nicht die Schwendibäuerin.

Er sah sie nicht an; er bliekte in den Boden hinein. "Du — es wäre halt doch nicht das, was ich gemeint habe . . ."

Da ließ sie die Peitsche leicht auf des Pferdes Kücken niesderfallen und fuhr scharf bergab. Er stieg wieder auf die Leiter und sas Aepfel ab. ——

Schluß folgt.

Das Kind und die Rose

Skizze aus dem Leben eines russischen Emigrantenkindes Von Maria Scherrer.

Ich nannte sie ganz einsach Karina. Ihr richtiger Name war mir zu kompliziert. Wir lernten uns an einem Wohltätigkeitsbazar kennen. Sie war klein und zierlich gebaut, sprach Deutsch mit einem slawischen Ukzent. — Ihr Gesicht war nicht schön; aber interessant und die großen dunksen Augen hatten einen überaus rührenden, kindlichen Ausdruck. Ihr Alter war schwer zu bestimmen. Vielleicht war sie sechzehn, vielleicht achtzehn, ich mochte nicht darnach fragen. —

Wir standen uns am Schminktisch gegenüber, denn wir hatten beide mitzuspielen in der kleinen "Komödie", die das Publitum im Saale draußen unterhalten sollte. —

Sie schaute mich von oben bis unten an und sagte: "Sie fpielen hier auch etwas Theater, gnädige Frau?" Ich nickte nur, denn ich hatte mir gerade eine kleine schwarze Tablette in den Mund gesteckt, um meiner Stimme helleren Klang zu geben. — Sie fuhr etwas ironisch, fast tadelnd fort: "Daß man den lieben Mitmenschen doch mit solch einer Beranstaltung das Geld aus der Tasche locken muß, um armen und notleidenden Leuten helfen zu können. Man könnte das doch einfach auch ohne das tun, dann brauchen wir uns nicht abzumühen, um ihnen zu gefal-Ien!" Ich wußte vorerst auf diese Bemerkung nicht die rechte Antwort, dann aber öffnete ich die kleine Dose, hielt sie ihr hin und fagte: "Da, nehmen Sie, es ift beffer über folche Dinge nicht nachzudenken. Was wollen Sie, der Mensch ist nun einmal so, er will für sein bischen Geld immer wieder etwas haben, umsonst! — nein, erwarten Sie das nicht — umsonst tut selten jemand etwas! — Wir allerdings, wir beide und die andern, wir dürfen umsonst Komödie spielen, darum will ich auch meinen Spaß dabei haben. Ich mache mich schön, so schön es nur möglich ift, wollen Sie mir dabei nicht helfen?" Jett aber lachte Rarina, fie lachte so laut und heftig, daß ich beinahe erschrak. "O, ja Sie sollen schön aussehen und ich mache aus mir einen Lausbuben, einen Lausbuben sage ich Ihnen." — Ich wurde neugierig, ich hatte also doch richtig vermutet, die kleine Russin war eine Künstlerin, und sie machte mich schön, wirklich schön, 10 schön, daß ich mich beinahe nicht mehr erkannt hätte! "Sind Sie zufrieden? Solche Buppengesichter liebt das Bublikum, ich möchte nicht in ihrer Rolle stecken, ich liebe das nicht! Warten Sie jest bis der Lausbub fertig ift! Es kommt ja auf das

Können an in der Kunst nicht? Oder auf das Schönsein?" Oho, dachte ich mir, jeht wird die Sache aber interessant. Neugierig sah ich der Aleinen zu, wie sie sich für das Spiel zurecht machte. Die Wirfung war überraschend. — In wenigen Winuten stand ein Bauernjunge vor mir, ein freches Lausbuben-Gesicht. Dieses Verwandlungstalent ließ mehr erwarten.

Sie lachte mich aus dem Bauernjungengesicht verschmitt an, winfte mir mit der Hand — die Hand allerdings, die verriet die kleine Karina — und trat hinter die Rulissen, dort auf ihr Stichwort wartend. Ich werde diesen Auftritt nie vergessen. Sie hatte vorerst nichts zu sagen, nur ganz blöd hinzuhorchen. Beide Hände vergrub sie in den weiten Hosentaschen. Mit unnachahm= licher Gebärde brachte fie einen Apfel zum Borschein, führte ihn zum Munde, grub die Zähne tief in das saftige Fleisch und spie den Biffen in weitem Bogen aus, so als ob ein Wurm fie geeckelt hätte. Was trieb sie wohl zu dieser Geste, die so lebens= wahr schien? War es das Leben überhaupt, das fie verdroß, oder widerte sie das aufgeputte Publikum an? Die Menschen, die draußen einen Hanswurft haben wollten? Heute war das Romödienspielen ihr Broterwerb, was mochte sie früher gewefen sein? Sie spielte so echt, daß man beinabe nicht klug aus der kleinen Person wurde. Unstreitig trug sie an diesem Abend den größten Erfolg davon und das Publikum ist also auf das schön zurechtgemachte Puppengesicht nicht hereingefallen! -

So etwas ähnliches habe ich ihr in der Garderobe gesagt, als Antwort darauf lächelte sie nur resigniert. Die Beine in den willfürlich geslickten Bauernhosen längsgestreckt vor sich hergesschoben, die Arme schlaff am Oberkörper hängend, den Kopf von der roten Lausbuben-Berrücke besreit, ganz vornübergeneigt saß sie da. Das Bildchen sah überaus trostlos und müde aus. Nur ganz wenig Leben war in dem schmasen Körper. Auf der einen rotbestrumpsten Zehenspize wippte sie den schweren Holzschuh seise auf und ab. Auf einmal gab sie sich einen Ruck, und der Holzschuh slog in weitem Bogen in die nächste Ece.

Sie schien mich vergessen zu haben. Ich stand auf, legte meine Hand beruhigend auf ihre zudende Schulter. "Berzeihen Sie, gnädige Frau", ich habe mich vergessen. "Aber sagen Sie mir, wie soll das weitergehen, wenn ich nicht verhungern soll." — Nun hörte ich knapp und kurz eine Geschichte. — Wozu sie weitererzählen? Sie weicht nicht ftart ab von den Geschichten, die wir schon dutende Male hörten, wenn es sich um das Schickfal der Emigranten handelt. Es ift darin von Reichtum, Schlöffern, Gärten, darin im Sommer viele Rosen stehen, von schönen Frauen, toftbaren Pferden und von Fabrifen, Ländereien, unterdrücktem Bolt, Armut und Revolution die Rede. Dem fleinen vermöhnten Menschenfind ist davon nichts geblieben als das nackte Leben. Um es zu erhalten und nicht vor Heimweh, Sehnsucht und hunger zu Grunde zu gehen, spielte Karina Romödie. Wir murden gute Freunde. So lange sie in unserer Stadt weilte waren wir oft zusammen. Ich brachte ihr Zigaretten und Blumen und sonst nahm sie nichts von mir an. Eine faum erblühte "La France"=Rose konnte sie in helles Entzücken versegen! Plöglich verlangte sie nach der Großstadt. Dort blühe ihr vielleicht der Erfolg. Sie ging und versprach zu schreiben, wenn es ihr gut, oder ganz schlecht gehe. Wenn sie mich rufen laffe, dann möchte ich doch fommen, denn dann fei ihre lette Stunde gekommen. -

So ließ ich die kleine Karina ziehen, weil ich sie nicht halten konnte. Lange Zeit habe ich nichts von ihr gehört, also ging es ihr weder gut noch ganz schlecht; aber nach vielen Wonden erhielt ich auf einmal einen Brief von unbeholsener, fremder Hand geschrieben, ein Kind schien es gewesen zu sein, das die Ausschlecht auf den fleckigen Umschlag hingekritzelt hatte. — Auf einem ebenso schwierigen Zettel standen die paar hilstosen Zeilen geschrieben: "Fräulein Karina ist schwer erkrankt. Kommen Sie —." Dann folgte die Abresse in einem Borort-Quartier in einer großen Industriestadt. — Ich wollte mein gegebenes Bersprechen halten und reiste, sobald es meine Verhältnisse gestatteten, ab. —

Als ich die Bahnhofhalle verließ und mich im Großstadt-Berkehr etwas zurecht gefunden, sah ich an einer Straßenecke ein Blumenmädchen stehen. Sie bot Rosen an, doch die Leute hatten Eile oder kein Geld, keiner kauste Blumen. Ich ließ mir eine wundervolle Rosenknospe geben, kaum erblüht, ich wußte, daß ich die stolze Karina mit einem Strauße verletzt hätte. Sie pflegte zu sagen: "Luxus ist Sünde in der heutigen Zeit!"

Nach langem Fahren und Suchen fand ich das angegebene Haus. Arme Karina—! Troftlos grau in grau die Straße. Keine Bäume vor den Häusern, keine Blumen vor den Fenftern. Ich zog eine Glocke, frug nach Karina und man gab mir den Bescheid, daß grad unterm Dach bei einer armen Familie ein Theaterfräulein wohne. Arme Karina!

Ich klomm empor. Treppe um Treppe und stand endlich por einer niedern Tür. - Ein Mädchen fam heraus. Ein schmächtiges Kind, mit großen Frageaugen. "Hast Du mir diesen Brief geschrieben?" frug ich das Mädchen, und hielt ihr das Blatt Papier hin. Das Mädchen nickte nur. Mit eckiger Gebärde schloß es die Türe. "Wir wollen leife reden, ich kann sie nicht hineinführen, die beiden Kleinen schlafen und es ist eine furcht= bare Unordnung." - Dann tam fie zwei Schritte auf mich zu, gang nahe und fagte mir beinahe vorwurfsvoll: "Sie tommen zu spät!" Fast hart wandte sie sich ab von mir, als wollte sie die Tränen verbergen. Dann setzte sie sich auf den obersten Treppenabsat und fuhr weiter mit ihrer scherbigen Stimme: "Vorgestern haben sie sie geholt in das Krankenhaus und heute als ich sie besuchen wollte, war sie schon tot —" Diese Nachricht hatte ich nicht erwartet, sie erschütterte mich. Ich strich ganz leis über den frausen Scheitel des Kindes: "Du hast sie wohl sehr geliebt, die kleine Karina?" — "O, was werden wir machen ohne die liebe Karina, wenn sie Geld hatte mußten wir nie hunger haben. — Sie teilte alles mit uns. Bater ist arbeitslos schon viele Monate. Mutter geht waschen und puten und wenn fie heimkommt mit dem Taglohn nimmt der Bater das Geld und geht ins Wirtshaus und wir müffen frieren und hunger leiden. — Wiffen Sie wie das ift, wenn man immer hunger hat?" Ich wandte mich ab, weil ich mich vor dem armen Kinde schämte. Jenen Hunger, den das Mädchen meinte, kannte ich nicht, was hätte ich ihm antworten sollen? "Erzähle mir wei= ter, was du weißt von der armen Karina", bat ich und das

Mädchen wurde zutraulicher, als es fühlte, daß ich ihre Freundin auch geliebt hatte. — "Sie kam im Winter zu uns, die frühere Wohnung sei ihr zu teuer gewesen und zu weit weg von der Stadt. Sie war schon damals frank. Kein Wunder, man fann schon frank werden, wenn man immer hunger hat, keine guten Schuhe, um durch Nässe und Rälte zu gehen und wenn man heimkommt keine warme Stube. — Manchmal ging es ihr doch wieder gut. — Dann war Karina so lieb, so froh und so gut zu uns. — Bor ein paar Wochen begann fie zu huften. Jeden Mittag fommt die Sonne, wenn sie überhaupt am himmel steht, auf eine kleine Beile über die Dacher dort durch dieses Fenster. Dann rief mich Karina und wir saßen dann beide hier auf dem oberften Treppenabsat. Sie zeigte mir die vielen, vielen Stäubchen, die in der Sonne tanzten: "Sieh, Rleine, nun baut uns die Sonne eine goldene Brücke binaus aus diesem elenden Leben geradewegs in den Himmel hinein, komm wir wollen über die Brüde mandern, weit, weit meg von dieser grauen, duftern Stadt', und dann schaute fie eine Beile vor fich bin und begann Beschichten zu erzählen. Bang munderbare Beschichten von schönen Frauen, von Prinzen und großen Schlöffern!" Das Rind schwieg eine kleine Weile und horchte hinunter durch das Treppenhaus. Nichts rührte sich, alles war still. Da fuhr es ganz geheimnisvoll fort: "Ich bin ganz gewiß, Karina war auch eine Prinzessin, sie hat es nur nicht haben wollen, weil sie keine goldenen Schuhe und feine seidenen Rleider mehr hatte. -Aber ich weiß es dennoch besser — sie war bestimmt eine Prinzeffin. — Als es ihr ganz schlecht ging, brachte Mutter sie ins Rrankenhaus, weil wir sie nicht hätten pflegen können.

Jest ist Karina tot und erzählt mir feine Geschichten mehr und wir werden noch mehr Hunger haben, und Bater wird wieder mehr Branntwein trinfen. Bor Karina hat er sich immer geschämt, wenn er betrunken nach Hause kam und sie ihn mit ihren schönen Augen so sest angeschaut hat und manchesmal hat er die Branntweinslasche ihr zu liebe wieder in den Schrant gestellt." — Ich tröstete das Kind so gut ich konnte, gab ihm die Rose, die ich Karina bringen wollte und ein Geldstück für die Mutter. Das Kind dankte und trocknete die Tränen von den bleichen Wangen: "Die Kose stelle ich ein und lege sie dann Karina auf das Grab und das Geld gebe ich heimlich der Mutter, wenn es Vater nicht sieht." —

Bon unten tam ein Poltern die Treppe herauf. Das Mädchen nannte mir rasch den Namen und Adresse des Krantenhauses wo Karina gestorben und schob mich die Treppe binunter: "Geben Sie rasch, liebes Fräulein, er kommt." — Sie verschwand in der Tür und ich stand allein. Im Treppenhaus wand ich mich behende an einem rohen Gesellen vorbei und war froh, das düstere Haus verlassen zu können. Eine Weile wartete ich noch auf der Straße. Ein wüstes Schimpfen kam von oben berab durch ein offenes Fenster und in weitem Bogen flog etwas durch die Luft auf den staubigen Asphalt. Es war die Rosenblüte, die ich dem Kinde geschenkt und die es in die Ich wollte Branntweinflasche des Trinkers eingestellt hatte. rasch nach der Blüte greifen, da hielt mich etwas am Rleide fest. Es war das arme, verschüchterte Mädchen vom fünften Stockwert. Tränen ftanden wiederum in den großen Rinderaugen und stockend kam es über die schmalen, blutleeren Lippen: "Er hat mir das Geldstück, das Sie mir gegeben aus der hand geriffen, er muffe Branntwein haben und seine Flasche sei keine Blumenvase, arme Leute brauchten keine Blumen!" — Ich wußte kaum wie ich die Rleine tröften sollte. "Geh Rind, kaufe in Gottes Namen Branntwein, sonst schlägt Dich der Bater noch-Deiner Mutter werde ich Morgen anders helfen und der toten Karina bringen wir dann einen ganzen Strauß Rosen." — Das Kind lächelte trot allem Leid und ging mit der grünen Branntweinflasche in der Sand. - Wie ich die Blüte auf der Strafe aufheben wollte, fuhr eben ein großer Lastwagen vorbei und gerade über sie hin rollten die Räder. — Arme Karina, so ging die Härte und die Not über Dich hin. Der Tod hat Dich erlöst von Berbannung, hunger und Ralte — und jest erzählft Du teine Geschichten mehr -